

# Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 145 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

## Selbstgewinn durch Selbstverlust

*Eine Film-Kunst-Kunst-Predigt zu Joh 21, 15-19*

Thomas Erne

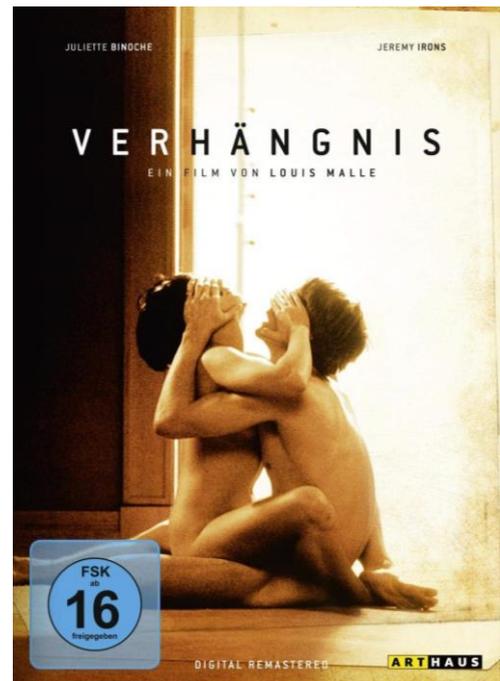
*Liebe Gemeinde,*

### 1. Damage – oder die transformative Kraft der erotischen Liebe.

Ein nackter Fuß in einer Sandale, wie ein Pilger. Ein Einkaufsnetz, Äpfel, Käse, Brot. Der Mann kommt vom Markt. Die Sonne scheint hell. Es ist heiß. Weiße Häuser, eine enge Straße. Marokko? Tunesien? Er geht zu einer kleinen Wohnung, öffnet ein wenig die Jalousien, die gegen die Hitze des Tages geschlossen sind. Es fällt Licht in das Halbdunkel des Zimmers. Ein Bett, ein Stuhl, am Fenster ein Tisch. Er schneidet sich Käse, Brot, den Apfel.

Dann setzt er sich auf den Stuhl in der Mitte des Zimmers. Hier hält er die Gespräche mit den Geistern seiner Vergangenheit. Vor sich an der Wand ein Foto in Lebensgröße. Ein junger Mann, sein Sohn. Eine junge Frau, dessen Verlobte. Er am Bildrand. Sein Sohn ist tot, die Frau hat einen anderen geheiratet. Er hat sie von Weitem auf einem Flughafen gesehen. Eine Person wie jede andere. Nichts ist geblieben von der erotischen Ausstrahlung, die ihn um seinen Verstand gebracht hat. Und er? Auf dem Foto sieht man den erfolgreichen Politiker. Minister, reich, einflussreich. Diese Existenz hat er komplett gegen die Wand gefahren. Damage - Totalschaden. So heißt der Film mit Jeremy Irons und Juliette Binoche.

War es das wert? Sein Sohn hatte sie ihm vorgestellt. Sie macht einen Termin bei seiner Sekretärin. Er trifft sie in seinem Büro. Er begegnet ihr immer wieder in Gesellschaft. Die Blicke kreuzen sich. „Begehrt Du mich?“ Er spielt mit dem Feuer, prüft die Gründe, wägt das Risiko ab. Alle hätten ihm eine Affäre verziehen. Vielleicht sogar seine Frau. Eine kleine Erfrischung, um



seiner Ehe neuen Schwung zu geben. Aber ein veritabler Kontrollverlust? Als dann der Sohn den Vater mit seiner künftigen Frau im Bett erwischt, in Panik das Zimmer verlässt, unglücklich im Treppenhaus stürzt und sich das Genick bricht - da ist sein bisheriges Leben zu Ende. Totalschaden.

War es das wert? Warum lässt sich ein erfolgreicher Mann auf eine Liebesbeziehung ein, die seinem Sohn den Kopf und ihm den Kragen kosten? Das ist die Frage, die sich in seinem Exil stellt. Seine Antwort lautet: Weil wir für uns ein Geheimnis sind. Und wenn wir herausfinden wollen, wer wir sind, dann gibt es nur einen Weg: Sich selbst zu verlieren. Auch das gehört zur Bilanz, die Jeremy Irons in diesem halbdunklen Zimmer irgendwo in Marokko oder Tunesien zieht. Selbstgewinn gibt es nur im Selbstverlust. In der Welt der britischen Upper-Class, in der er lebt, ist alles möglich. Nur eines nicht: die Kontrolle über sich zu verlieren. Aber nothing else matters, sagt Jeremy Irons. Nichts anderes zählt als dieser Selbstgewinn im Selbstverlust. Nur so erfahre ich, wer ich bin. Nur so mache ich die Erfahrung der Unendlichkeit in mir. Und nichts anderes zählt. Jedenfalls am Ende. Nothing else matters. Not in the end.

## 2. Die transformative Kraft der Nächstenliebe

Auch der Apostel Petrus erlebt am Ende des Johannes-evangeliums einen Kontrollverlust. In der Szene, die sein Leben von Grund auf verändert, geht es ebenfalls um Liebe. Der auferstandene Christus, gewissermaßen auf dem Sprung zum himmlischen Vater, lockt Petrus in ein Abenteuer. Nicht in eine erotische Entgrenzung wie bei Jeremy Irons. Jesus fragt nicht: „Begehrt Du mich?“ Er fragt Petrus: „Liebst Du mich? – Do you love me?“ Buchstabiert man das Wort aus, das an dieser Stelle im Griechischen für Liebe steht, Agape, dann lautet die Frage die Jesus seinem Apostel stellt: „Liebst Du die Liebe, die ich bin, die Liebe zum Nächsten und darin die Liebe zu Gott?“

Auch diese Liebesbeziehung ist mit einem veritablen Selbstverlust verbunden. Jesus will von Petrus ja nicht wissen, ob ihm der christologische Sachverhalt hinreichend deutlich vor Augen steht, dass sich in ihm Gott als die Liebe offenbart. Er will von Petrus wissen, ob er bereit ist sich zu verlieren, sich selbst, seine ganze Existenz aufs Spiel zu setzen. Offensichtlich ist das die Schlüsselqualifikation, die zum „Weiden seiner Schafe“, also zur Leitung einer Gemeinde befähigt: sich verwandeln zu lassen, ein Liebender und eine Liebende zu werden.

In beiden Szenen trifft die Liebe tief ins Herz, die Agape so tief wie die Pfeile des Eros. Deshalb fragt Jesus dreimal nach. Es geht ums Ganze – und da gibt immer einen Spielraum. Die Liebe



trifft mich nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Das ist romanische Verklärung. Zuerst sind es Blicke, tastend, prüfend. Die Imagination malt sich aus, wie es wäre, wenn es nicht bei Blicken bliebe. Und erst wenn sich das Herz entscheidet, gibt es kein Zurück mehr. Dann wird das Selbst überwältigt, verändert, verwandelt. Deshalb fragt Jesus seinen Jünger dreimal: „Do you love me?“ Und dreimal antwortet ihm Petrus: „Jesus, you know – **Du** weißt doch, dass ich Dich liebe.“ **Er** weiß es nicht - und er kann auch nicht wissen. Was es heißt ein Liebender zu sein, weiß Petrus erst, wenn er die Kontrolle verliert – und dann ist es zu spät.

Aber studieren kann man den Kontrollverlust der Agape. Elisabeth, die junge Königin aus Thüringen verwandelt sich hier, in dieser Stadt, in eine geradezu exzessiv Liebende. Eine Heilige der Agape. Warum tauscht sie die Krone gegen das Armutsgewand des Franz von Assisi ein? Warum nimmt sie den Bruch mit ihrer Familie auf sich? Den Konflikt mit dem Hof? Die Ächtung durch ihre Klasse, den Adel? Weil ihr Herz berührt wird von der Güte, die sie im Angesicht des am Kreuz leidenden Jesus gesehen hat – und das hat sich zu einem anderen Menschen gemacht.

Welche Folge für Petrus sein Ja zur Agape hat, die in Christus Gestalt gewinnt - „Mit welchem Tod er Gott preisen würde“ (Joh 21,19) -, hat Peter Paul Rubens 1638 gemalt. Das Bild hängt in der Kunststation St. Peter in Köln. In einer dramatischen Szene sieht man Petrus wie er von Schergen mit dem Kopf nach unten gekreuzigt wird, damit der Unterschied zu Kreuzigung seines Herrn gewahrt bleibt. Die vor Schmerzen weit geöffneten Augen blicken nach oben, wo ein Engel aus dem Himmel herabschwebt und ihm den Siegeskranz bereithält. Trotzdem wird sich Petrus gefragt haben, ob die Agape das wert ist. Nothing else matters? Not in the end?

### **III. In die Wahrheit hineinbetrügen**

Was sieht ein Tourist, der die Universitätskirche in Marburg besucht? Im Reiseführer liest er, dass der Innenraum ein expressionistisches Gesamtkunstwerk ist. Rudolf Bultmann hat auf dieser Kanzel gepredigt - und Rudolf Otto hat in der kleinen Kapelle, wo die ev. Michaelsbruderschaft gegründet wurde, liturgisch geschwiegen. Die düstere Wucht der Unikirche macht den Besucher etwas befangen. Schon will er wieder gehen, da fällt sein Blick auf einen Strahlenkranz



aus LED-Leuchten um das goldenen Kreuz. Bunt, laut, ein wenig kitschig. Das erinnert ihn die Leuchtreklame in Las Vegas. Da war er letztes Jahr. Holiday-Ins, Spielcasinos, Nachtclubs. Aber Las Vegas in der Kirche? Gibt es hier etwas Aufregendes zu erleben?

Und so nähert sich der Besucher dem Kreuz, nichts ahnend wie einem Drive-in-Restaurant. So verstehe ich Tizian Baldingers Installation „Love me.“ Seine Las-Vegas-Ästhetik lockt vor das Kreuz, umspielt bunt und heiter seine existentielle Wucht. In die Wahrheit hinein betrügen, nannte das Sören Kierkegaard. Da steht er nun, der Besucher, und liest den leuchtenden Schriftzug. „Love me.“ Wen soll er lieben? Sich selbst? Den Menschen, der selbstlos am Kreuz gelitten hat? Ist selbstlos zu sein eine Alternative? Ist sie liebenswert?

Dreimal wird er gefragt, wenn es ums Ganze geht, mindestens. Noch kann er sich gefahrlos abwenden. Noch ist es ein Spiel seiner Imagination. Noch stellt er sich nur vor, wie es wäre so zu leben - ein Leben in der Agape, der Liebe, die bleibt, am Ende. Im Einklang mit sich, der Welt und Gott. Noch kann er sich abwenden und wieder gehen. Aber wenn dort stehen bleibt und sein Herz ja sagt, wird er verwandelt, verliert er sich als Egoist und gewinnt sich als Liebender in Christus. Ja, Egoismus ist anachronistisch. Das ist die Erfahrung, die jeder von uns auf seine Weise vor dem Kreuz gemacht hat. Aber unser Martyrium besteht nicht darin kopfunter am Kreuz zu enden. Unser Martyrium ist es die Liebe mühsam durchzubuchstabieren in den Niederungen einer spätkapitalistischen Gesellschaft – die Armut frisst sich in die Mitte der Gesellschaft sagt Butterwege - und einer institutionell verpanzerten Kirche. Aber es gibt keinen Seligkeitsgehalt für Solisten. Diese Einsicht wird auch Jeremy Irons in seinem Exil in Tunesien oder Algerien dämmern. Es nützt nichts sein Selbst zu gewinnen und den Nächsten zu verlieren. Nothing else matter.

*Amen*

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Erne, Thomas: Selbstgewinn durch Selbstverlust Eine Film-Kunst-Kunst-Predigt, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 145 – Filmische Passionen, erschienen 01.10.2023

<https://www.theomag.de/145/te5.pdf>